Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 35 (1962)

Heft: 12

Artikel: Vom Soldatenbrot

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Soldatenbrot

Nein! Hier hat es keine Not:
Schwarze Mädchen, weisses Brot!
Morgen in ein ander Städtchen:
Schwarzes Brot und weisse Mädchen!

GOETHE

«Schuhe und Brot», das hat Napoleon, der Kaiser der Franzosen, wohl gewusst, «sind ebenso wichtig wie Gewehre und Kugeln.» Wenn die Soldaten schiessen sollen, müssen sie zuerst marschieren, damit sie marschieren, braucht es Schuhe und vor allem ein gehaltvolles, schmackhaftes Brot. Im interessanten und empfehlenswerten Buch «6000 Jahre Brot», von Heinrich Eduard Jacob, findet der Leser eine treffliche Schilderung, wie wichtig für Napoleon und seine Soldaten das Brot gewesen ist.

Das Soldatenbrot des Kaisers ist besser gewesen, als das Brot jeder andern Armee seiner Zeit. Das Brot der Preussen hat sauer gerochen, das Brot der Oesterreicher ist mit allerlei zweifelhaften Gewürzen zubereitet worden, weil es darauf ankam, den muffigen Geschmack der schlechten Mehle zu überdecken, das Brot der Russen hat eine unappetitliche Färbung gehabt und einen viel zu hohen Wassergehalt. Napoleons Brot war von bestem Geschmack, hatte eine dünne, elastische Aussenrinde und eine schöne, poröse Krume; es ist durch die «sappeurs blancs» aus zwei Teilen Weizen und einem Teil Roggen in den Feldbäckereien hergestellt worden. Frankreich ist zwar, auch unter Napoleon, kein ausgesprochener Agrarstaat gewesen, aber das übrige Europa, sogar Deutschland und Oesterreich, hatte dem Empereur Brotgetreide zu liefern.

Als Napoleon auszog, um Russland zu erobern, wurden riesige Mengen von Weizen und Roggen der Armee nachgeführt. Trotzdem hat das Getreide nicht ausgereicht, um bis zum bitteren Ende den Hunger zu verhüten. Zweifellos hatte der Kaiser damit gerechnet, in den weiten Kornfeldern Russlands die Fourage ergänzen zu können. Die Russen hatten aber auf ihrem Rückzug die letzte Ähre mitgenommen oder verbrannt. Verbrannt, genau so, wie sie Moskau angezündet haben, um den Eroberern den weiteren Vormarsch zu verwehren. Mit der Kälte zusammen hat der Mangel an Brot die französische Armee aufgehalten und den Siegeszug in eine grosse Niederlage verwandelt. Ein französischer Unteroffizier, Bourgogne, hat in seinen Erinnerungen die einmalige Brotkatastrophe beschrieben. Fünfzig Tage ist er ohne Brot gewesen und glaubte darüber irre zu werden. Als er dann mit seinen Begleitern in einer Hütte Brot fand, stürzten sich alle wie wilde Tiere darauf. Einige der Kameraden erstickten, weil sie in ihrer Gier zu grosse Stücke verschluckten, die sie nicht mehr von sich geben konnten. An andern Orten bezahlten die Soldaten auf dem Rückmarsch nach Polen fünf gute Franken alter Währung für einen einzigen Bissen Brot und mordeten einander darum.

Wer das Brot hat, hat den Sieg! Diese Wahrheit ist auch in den beiden letzten Weltkriegen bestätigt worden, und man könnte eine Doktorarbeit darüber schreiben. Aber nicht nur für die kriegführenden Nationen, auch für die Schweiz und ihre auf Wache stehende Armee ist das Soldatenbrot eine wichtige Sache gewesen. Im Aktivdienst 1914—1918 ist das Feldbrot fast alles in Zivilbäckereien hergestellt worden. Zwar hat es auch schon damals eidgenössische Feldbäckereien gegeben, sie konnten aber nur während den Sommermonaten benützt werden. In den kühleren Jahreszeiten ist in den Baracken und Zelten die Temperatur so stark abgesunken, dass eine richtige Gärung des Teiges nicht mehr zustande kam. Im Aktivdienst 1939 — 1945 ist es mit den Armee-, Feld- und Werkbäckereien kräftig vorwärtsgegangen und heute verfügen wir über moderne, leistungsfähige, stationäre und mobile Mühlen und Bäckereien, die ein gehaltvolles, gesundes Brot garantieren. Die Bäckersoldaten sind alles gelernte Berufsleute und erhalten eine einheitliche, zusätzliche Fachausbildung. Von unserem Soldatenbrot wird verlangt, dass es lange frisch bleibt, dass es sich gut transportieren und lagern lässt und dass es gegen Brotkrankheiten widerstandsfähig ist. Dazu muss es selbstverständlich appetitlich aussehen, gut munden und gut nähren. Das Schweizer Feldbrot wird bis ins Innere gut durchgebacken und die Kruste muss dick sein, damit das Austrocknen sich verzögert.

Aus Silva-Revue Nr. 59